

HAUPTKIRCHE ST. PETRI



=
=
Predigt am 17.10.2010 um 10 Uhr
20. nach Trinitatis

„Heiligung heißt, die Kultivierung des Egoismus überwinden“

Predigttext: 1. Thessalonicher 4,1-8

HP Christoph Störmer

Bibeltext:

1 Wir bitten und ermahnen euch in dem Herrn Jesus, da ihr von uns empfangen habt, wie ihr leben sollt, um Gott zu gefallen, was ihr ja auch tut -, dass ihr darin immer vollkommener werdet. 2 Denn ihr wisst, welche Gebote wir euch gegeben haben durch den Herrn Jesus. 3 Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, dass ihr meidet die Unzucht 4 und ein jeder von euch seine eigene Frau zu gewinnen suche in Heiligkeit und Ehrerbietung, 5 nicht in gieriger Lust wie die Heiden, die von Gott nichts wissen. 6 Niemand gehe zu weit und übervorteile seinen Bruder im Handel; denn der Herr ist ein Richter über das alles, wie wir euch schon früher gesagt und bezeugt haben. 7 Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinheit, sondern zur Heiligung. 8 Wer das nun verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der seinen heiligen Geist in euch gibt.

Liebe Gemeinde,

unser Predigttext stammt aus dem ältesten Dokument des Neuen Testaments. Der 1. Brief des Paulus an die Gemeinde in der kleinasiatischen Hafenstadt Thessaloniki lässt sich ziemlich genau auf das Jahr 50/51 datieren – kein Brief entstand früher, und auch die Evangelien wurden erst ab 70 nach Christus und später aufgeschrieben. Paulus wendet sich mit seinem Schreiben also an eine christliche Gemeinde wenige Jahre nach ihrer Gründung. Umso erstaunlicher, ja desillusionierender, dass er sie dermaßen zur Ordnung rufen muss!

Viele von uns kennen doch die Pfingstgeschichte: Nach der Ausgießung des Geistes blieb die Gemeinde zusammen „in Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet“, „sie hatten alle Dinge gemeinsam“ und teilten ihre Habe, „je nachdem es einer nötig hatte“. So kennen wir das aus der Apostelgeschichte (Kap. 2). Man möchte zweifeln, ob es das je gab, diese begeisterte und einander vorbehaltlos unterstützende Urkommune.

Jedenfalls jetzt, hier in Thessaloniki, ein paar Jahre später, geht es drunter und drüber. Lug und Trug in der frühen christlichen Gemeinde – was für ein Skandal! Man übervorteilt sich gegenseitig im Handel und es gibt ein ausschweifendes Leben und sexuelle Entgleisungen zu beklagen.

Fulbert Steffensky schreibt in einem kleinen Essay über unseren heutigen Predigttext (in „Chrismon“ 10/2010 nachzulesen):

„Es ist ein geringer Trost für uns heute, dass die damaligen Gemeinden Sauhaufen waren, wie wir es auch sind.“ Und: „Man kann sich gelegentlich fragen, was der Welt fehlte, wenn diese Kirche fehlte. Die Kirche ist Heilige und Hure zugleich, sagt man in der Theologie. Das Wort Hure ist fast zu gemütlich und poetisch für diesen verlorenen Haufen. Wir müssen es

zugeben: es gibt Fortschritte der Humanität, die eher gegen die Kirche als mit ihr erreicht wurden. Man wäre blind, wenn man das leugnete. Aber ich wäre auch blind, wenn ich nur dies sähe.“ So weit der bekannte Hamburger Theologe.

Was wir immerhin auch sehen – und das weckt vielleicht unsere Neugier, genauer hinzuschauen: Hier wird erstens nichts tabuisiert und unter den Teppich gekehrt oder gar verharmlost und schön geredet. Die Missstände werden klar benannt. Und das andere ist: Paulus gibt – wenn auch plakativ – eine andere Zielrichtung: „das ist der Wille Gottes: eure Heiligung.“ Und am Schluss des Abschnitts noch einmal: „Gott hat uns nicht berufen zur Unreinheit, sondern zur Heiligung.“

Es liegt also, damals wie heute, ein Stück Arbeit vor uns, Arbeit an sich selber, an der Frage: was reitet mich, was treibt mich, was motiviert, auf deutsch: was bewegt mich? Bin ich triebgesteuert, von Neid- und Gierattacken bestimmt, oder von der Angst, zu kurz zu kommen? Oder gibt es in mir auch eine soziale, mitfühlende Ader? Gibt es einen Antrieb, der über meine Triebstruktur hinausführt, einen Antrieb durch eine Geist- oder Begeisterungskraft, die helfen könnte, unsere gesteigerte Egomane, unsere angeborene Ichbezogenheit zu überwinden? Gibt es eine Gottesenergie, die uns aus unseren menschlichen Abgründen rettet?

Der Philosoph Richard David Precht hat gerade anlässlich der Vorstellung seines neuen Buches „Die Kunst, kein Egoist zu sein“ in einem Interview geäußert: „Wir haben eine Gesellschaft, die seit Jahrzehnten mit einem Milliardenaufwand Egoismus züchtet. Wenn Sie sich als außerirdischer Beobachter einen Tag lang die Fernsehwerbung in Deutschland angucken – Geiz ist geil, in erster Linie zähle ich, wie kaufe ich ein Auto, mit dem ich andere neidisch mache – , dann haben dagegen das bisschen Preußentum, das bisschen Schulerziehung und die paar christlichen Werte, die übrig geblieben sind, einen sehr schwachen Stand. Wir haben den Egoismus wirklich kultiviert und dürfen uns nicht wundern, wenn wir ihn in allen Gesellschaftsschichten finden.“

Schauen wir noch einmal in unseren Text, in die Ego-Fallen, die Paulus benennt, und die Auswege, die er kennt. Und ob es Hinweise gibt, wie man andere Kräfte wie z.B. Barmherzigkeit und Mitgefühl kultivieren könnte.

Nach einem Blick in den griechischen Urtext möchte ich die Paulusworte zunächst mal aus ihrer sexistischen Schiefelage herausholen, in die sie Martin Luther durch seine Übersetzung gebracht hat und in der sie in einer paternalistisch, also von Männermacht geprägten Welt wohl immer standen.

Wenn es zunächst im Text heißt, wir sollen die Unzucht meiden, dann steht dafür im Griechischen das Wort, was wir alle kennen: Pornographie. Gemeint war damit damals die Prostitution – die gab es natürlich in einer Hafenstadt wie Thessaloniki, und so ist es kein Wunder, dass hier Paulus in erster Linie die Männer anspricht. Doch wie Luther dann den Folgesatz übersetzt – das geht so nicht mehr: Er gibt das Wort skeuos, was eigentlich Gefäß oder auch Gerät bezeichnet, mit „Frau“ wieder: die Männer sollen also ihre Gefäße sprich Frauen in „Heiligkeit zu gewinnen suchen“. Da ist z. B. die Neue Genfer Übersetzung (NGÜ) hilfreicher, wo es heißt: „Jeder von euch muss lernen, Herr über seine Triebe zu sein.“ Egal ob Mann oder Frau, die Aufgabe hieße also: gewinne deinen eigenen Körper, deine eigene Sexualität lieb. Wo ich das gewinne, ein Verhältnis zu mir und meinem Körper und dann beginne, – wie es in offiziellen Kirchenerklärungen inzwischen etwas altväterlich heißt – die Sexualität als „gute Gabe Gottes“ wertzuschätzen, beginnt Heilung und Heiligung. Wo der Sex nicht länger – wie früher besonders in der Kirche geschehen - ins Verbotene und

Schmutzige und Böse verdrängt wird, sondern „geheiligt“ wird, da wird sich auch die Beziehung zum anderen Menschen ändern. Dann wird mein Gegenüber nicht so leicht zum Objekt meiner Begierde, sondern zum Subjekt in einer Begegnung auf Augenhöhe.

Auch wenn „Augenhöhe“ inzwischen ein etwas abgenutztes Wort ist – in Bezug auf unsere intimen Beziehungen beschreibt es doch ganz gut, was Paulus meint und was auch heute in den ganzen Missbrauchsfällen das zentrale Problem ist: es geht um Grenzverletzungen, um das Verletzen der Würde und Heiligkeit des anderen, wenn ich ihn benutze oder ausnutze – sei es aus Geilheit, Gier oder Gewinnstreben.

Das finde ich besonders interessant und höchst aktuell: Paulus nennt beide Machtmissbräuche in einem Atemzug, nämlich sexuelle und wirtschaftliche Ausbeutung. Das Verb, das beide von Paulus gebrandmarkte Verhaltensweisen treffend erfasst, heißt: hyperbainein, am Besten zu übersetzen mit: übergriffig sein, sich Übergriffe erlauben. So lautet die Mahnung des Apostels also noch heute:

„Niemand gehe zu weit und erlaube sich Übergriffe und übervorteile den anderen!“ Denn wo wir das tun, können wir dem anderen in Wahrheit nicht mehr in die Augen sehen, weil wir ihm eben nicht auf Augenhöhe, also als Gleichwertige, begegnen sind.

Doch wie herausfinden aus unserem Fehlen, aus unseren Verfehlungen? Wie – um Gottes Willen – unsere „Heiligung“ befördern? Und will ich das überhaupt, mich „heiligen“?

Dazu eine kleine Zwischenbemerkung. Dietrich Bonhoeffer schreibt in seinen Gefängnisaufzeichnungen:

„Ich erinnere mich eines Gespräches, das ich vor 13 Jahren in Amerika mit einem französischen jungen Pfarrer hatte. Wir hatten uns ganz einfach die Frage gestellt, was wir mit unserem Leben eigentlich wollten. Da sagte er: ich möchte ein Heiliger werden (– und ich halte für möglich, dass er es geworden ist –); das beeindruckte mich damals sehr. Trotzdem widersprach ich ihm und sagte ungefähr: ich möchte glauben lernen. ... Später erfuhr ich und ich erfahre es bis zu Stunde, dass man erst in der vollen Diesseitigkeit des Lebens glauben lernt. Wenn man völlig darauf verzichtet hat, aus sich selbst etwas zu machen – sei es einen Heiligen oder einen bekehrten Sünder oder einen Kirchenmann (eine sogenannte priesterliche Gestalt), einen Gerechten oder einen Ungerechten, einen Kranken oder Gesunden – und dies nenne ich Diesseitigkeit, nämlich in der Fülle der Aufgaben, Fragen, Erfolge und Misserfolge, Erfahrungen und Ratlosigkeiten leben, – dann wirft man sich Gott ganz in die Arme, dann nimmt man nicht mehr die eigenen Leiden, sondern das Leiden Gottes in der Welt ernst, dann wacht man mit Christus in Gethsemane, und ich denke, das ist Glaube, das ist metanoia und so wird man ein Mensch, ein Christ.“

Als Christ gehört man zur „Gemeinschaft der Heiligen“ – das hat auch Bonhoeffer betont. Doch was hieße das heute?

Nachdem wir den Egoismus mit Milliardenaufwand jahrzehntelang kultiviert haben, ist es schwer, ein anderes Lebens- und Verhaltensmuster zu kultivieren. Doch es gibt viele kleine Ansätze und Übungsfelder, auf denen man es probieren kann. Auch wenn Paulus die Meßlatte hoch legt und wir sie immer wieder reißen werden: er predigt dennoch in erster Linie keine Moral. Sondern Offenheit, Empfänglichkeit für den Heiligen Geist. Wer allerdings die Kraft des Geistes verachtet, da wird Paulus sehr deutlich, der verachtet nicht nur den Mitmenschen, sondern Gott.

Doch wie kann ich achtsam und offen sein für die Einflussnahme des Heiligen Geistes?

Wir können, im Sinne unseres Wochenspruchs aus Micha 6,8 „Gerechtigkeit tun, Liebe üben und aufmerksam mit gehen mit unserem Gott.“

Ich persönlich finde immer wieder, dass in den acht Seligpreisungen Jesu eine Spannkraft steckt, auf die einzulassen sich lohnt. Denn da tut sich ein Energiefeld auf, das so etwas wie Heilung und Heiligung unseres Lebens befördert:

1. Wer geistlich arm ist, also weiß, dass er vor Gott nichts aufweisen kann und deshalb alles von Gott erwartet, der ist glücklich.
2. Und so sind es die Leidtragenden, die, die Leid tragen, tragen helfen.
3. Und glücklich sind die, die wagen, auf Gewalt zu verzichten, die auf Sanftmut setzen.
4. Und glücklich sind, die nicht resignieren oder in Gleichgültigkeit verfallen, sondern die hungern nach Gerechtigkeit. 5. Und zugleich Barmherzigkeit und Erbarmen üben.
6. Die reinen Herzen sind, sind glücklich – genau wie die, (7) die Brücken bauen zwischen den Menschen und Frieden stiften. 8. Schließlich sind glücklich die, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden.

Wer einer dieser Erfahrungen ausgesetzt ist, wer sich in einem dieser Felder übt, hat es nicht leicht, der stößt auf Abwehr und Widerstände. Aber er begegnet auch der Geistkraft, ja, er hat Christus zur Seite.

Im Galaterbrief (4,19) sagt Paulus, dass „Christus in unserem Leben Gestalt annehmen will“. Ich finde das ein schönes Bild. Gegen die Kultivierung des Egoismus setzen wir eine andere Kultur. Ich will den Satz des Paulus aus dem Galaterbrief noch einmal als Ganzes zitieren. Er klingt so mütterlich besorgt liebevoll, und er zeigt, wie sehr unser ganzes Leben einem Geburtsprozess gleicht:

„Meine Kinder, es ist, als müsste ich euch ein zweites Mal zur Welt bringen. Ich erleide noch einmal Geburtswehen, bis Christus in eurem Leben Gestalt annimmt.“

Wo wir Jesus Christus facettenreich und vielfältig Raum geben und zur Welt bringen durch unser Tun und Lassen, da wird diese Welt gotthaltiger und menschenfreundlicher. Ist das nicht die Heiligung, zu der uns Gott berufen hat?

Amen.